



NCCR Mediality

Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen
Historische Perspektiven

Inhalt

- 3** NFS ›Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen. Historische Perspektiven‹ /
NCCR ›Mediality. Historical Perspectives‹ 2005–2017
- 11** MitarbeiterInnen 2005–2017
- 16** Gemeinsame Workshops, Tagungen und Ausstellungen
- 18** Buchreihe
›Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen. Historische Perspektiven‹
- 23** Veranstaltungen



Universität
Zürich^{UZH}



Herausgeber Nationaler Forschungsschwerpunkt
›Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen. Historische Perspektiven‹
Universität Zürich, Schönberggasse 2, 8001 Zürich
Telefon: + 41 44 634 51 19, sekretariat@mediality.ch, www.mediality.ch

Redaktion Regina Mailänder (regina.mailaender@uzh.ch)
Daniela Schulte (daniela.schulte@uzh.ch)

Gestaltung Simone Torelli, Zürich

Abonnemente Der Newsletter kann abonniert werden unter mw@mediality.ch.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck von Artikeln nur mit Genehmigung der Redaktion.

NFS »Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen. Historische Perspektiven«

NCCR »Mediality. Historical Perspectives«

2005–2017

Leading house: Universität Zürich

Beteiligte Universitäten in der Schweiz: Basel, Fribourg, Genf und Lausanne



Ausgangspunkt und Entwicklung

Der Nationale Forschungsschwerpunkt nahm seine Arbeit in einer Zeit auf, in der Medientheorien Konjunktur hatten, die Geschichtlichkeit des Medialen aber kaum vor das 19. Jahrhundert zurückverfolgt wurde. Zwar hatte es vor allem im mediävistischen Kontext seit den 1980er Jahren ein verstärktes Interesse am Verhältnis von Mündlichkeit und Schriftlichkeit sowie von Text und Bild gegeben, damit war aber keine stärkere Systematisierung und theoretische Fundierung verbunden gewesen, auch waren kaum Brückenschläge zu neueren Zeiten unternommen worden. Die Perspektive auf Medialität in ihren historischen, nicht nur quantitativen, sondern auch qualitativen Formen zu richten, erschien als Möglichkeit, die Forschung entschieden voranzubringen und über fachliche Grenzen hinauszuführen. Ziel war es, einen historisch fundierten Zugang zu medialen Dimensionen zu entwickeln, der (a) analytisch ertragreich, (b) theoretisch-methodisch anschlussfähig sein und (c) wechselseitige Impulse zwischen disziplinären und interdisziplinären Perspektiven herstellen sollte.

Strukturell erwies es sich als fruchtbar, mit drei Leitbegriffen (»Medienwandel«, »Medienwechsel«, »Medienwissen«) zu operieren, die je für sich als differentielle Kategorien (auf Zeit, Form und Wissensordnung bezogen) und zusammengenommen als eine epistemologische Matrix verstanden wurden, welche durch klar umgrenzte Forschungsfelder zu konkretisieren war. Daraus ergab sich für die erste Phase eine Gliederung in fünf Bereiche: A. Institutionalisierung, B. Interferenz, C. Ostentation, D. Instrumentalisierung, E. Übertragung. Den einzelnen Bereichen waren zwischen drei und fünf Teilprojekte aus verschiedenen Fächern (Älte-

re und Neuere deutsche Literaturwissenschaft, Skandinavistik, mediävistische Geschichtswissenschaft, Kunstgeschichte, Anglistik, Romanistik, Orientalistik, Mittellateinische Philologie, Rechtsgeschichte) zugeordnet, so dass jeder Bereich für sich eine interdisziplinäre Struktur aufwies. Da mehrere Projekte ausschieden und die Frage nach der Institutionalisierung medialer Formen sich als nicht wirklich verbindend erwies, wurde für die zweite Phase Bereich A. als Forschungsbereich aufgelöst und statt dessen in einen allgemeinen Bereich transformiert, der die verschiedenen nicht-teilprojektgebundenen Forschungen am NFS und auswärtige Kooperationsprojekte zusammenführte. Um disziplinäre Lücken zu schliessen, wurden neu die Film- und die Musikwissenschaft hinzugenommen und gezielt auswärtige Gesprächspartner aus den Bereichen der Theologie und der Philosophie assoziiert. Auch wurde die Dominanz der verbliebenen vier Forschungsbereiche zurückgenommen, um vielfältigere Vernetzungen zwischen Teilprojekten, thematisch von vornherein angelegt, zu stimulieren. Generell zeigte sich, dass die Bereichsstruktur für die Anfangszeit ein wichtiges Instrument darstellte, die Binnenkommunikation zwischen den Teilprojekten zu fördern, dass sie aber auch Einengungen mit sich brachte – und dass das mit den Leitbegriffen der Bereiche gesetzte Anregungspotenzial unterschiedlich stark aufgegriffen wurde, ja im Lauf der Jahre auch an Bindewirkung verlor. Für die dritte Phase wurde deshalb die Bereichsstruktur aufgegeben. Stattdessen wurden die Teilprojekte in zwei Modulen (X. Ostentation, Y. Implosion) geordnet, die es erlaubten, Aspekte des medialen Oszillierens zwischen Erscheinen und Verschwinden,

Sagbarkeit und Unsagbarkeit, Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, Fassbarkeit und Unfassbarkeit ins Zentrum zu stellen. Zudem konnten die Binnenkohärenz der Teilprojekte und die Durchlässigkeit zwischen den Modulen erhöht werden.

Insgesamt ergaben sich gut funktionierende Anpassungen und Entwicklungen: Waren im Übergang von der ersten zur zweiten Phase von 21 bestehenden Teilprojekten 14 weitergeführt und 7 neu aufgenommen worden, wurden im Übergang von der zweiten zur dritten Phase von den 21 Teilprojekten 9 bzw. 10 weitergefordert und 5 bzw. 6 neu aufgenommen; die Gesamtzahl reduzierte sich damit auf 16 Teilprojekte, von denen eines zur Hälfte und eines ganz aus anderen Mitteln finanziert wurden. Durch solche mehrfachen Neujustierungen gelang es, (a) den Untersuchungszeitraum sukzessive vom Mittelalter bis in die Moderne hinein auszuweiten, (b) ein ausgewogenes Verhältnis zwischen weiterlaufenden und neu hinzutretenden Teilprojekten herzustellen, (c) die Kohärenz des Gesamtverbundes zu erhöhen und (d) die Basis dafür zu schaffen, dass in der dritten Phase nicht einfach das Bestehende weitergeführt, sondern neue Impulse generiert wurden, die auch über den NFS hinaus wirken.

Zugänge und Akzentsetzungen

Der NFS entwickelte einen Zugang zu Medien und Medialität, der nicht eine traditionell medien-geschichtliche Perspektive einfach auf die Vergangenheit ausdehnte, sondern das Mediale in seiner Geschichtlichkeit grundsätzlich zum

NFS Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen Historische Perspektiven 2005–2009 Projektstruktur				
Direktor: Prof. Dr. Christian Kiening Stv. Direktor: Prof. Dr. Martin-D. Gleßgen Koordination/Geschäftsleitung: PD Dr. Martina Stercken				
Leitungsausschuss:	Prof. Dr. Christian Kiening , Prof. Dr. Elvira Glaser , Prof. Dr. Jürg Glauser , Prof. Dr. Martin-D. Gleßgen , Prof. Dr. Barbara Naumann , Prof. Dr. Andreas Thier , PD Dr. Martina Stercken			
Sekretariat:	Denise Weber			
A. Institutionalisierung	B. Interferenz	C. Ostentation	D. Instrumentalisierung	E. Übertragung
Prof. Dr. Elvira Glaser	Prof. Dr. Jürg Glauser	Prof. Dr. Christian Kiening	Prof. Dr. Andreas Thier	Prof. Dr. Barbara Naumann
Techniken und Praktiken kontinentalgermanischer Schriftlichkeit Prof. Dr. Elvira Glaser PD Dr. Ludwig Rübekeil	Inszenierungen von Schrift Prof. Dr. Jürg Glauser	Komplexe Medialitäten Prof. Dr. Christian Kiening	Das Bild herrscherlicher Macht Prof. Dr. Andreas Thier	«Übertragung» als Leitbegriff der Medialität (Literatur) Prof. Dr. Barbara Naumann
Verschriftung der germanischen Sprachen in vergleichender Sicht Prof. Dr. Andreas Fischer	Texte und Bilder – Bildung und Gespräch Prof. Dr. Eckart Lutz	Medialität der Wallfahrt Dr. Maria Wittmer-Butsch Dr. Constanze Rendtel	Medien der Ordnung Prof. Dr. Simon Teuscher	«Crossmapping» Prof. Dr. Elisabeth Bronfen
Vom Papyrus zum Papier Prof. Dr. Andreas Kaplony	Mündlichkeit – Bildlichkeit – Schriftlichkeit Prof. Dr. René Wetzel	Mediale Inszenierung von Reliquien in Rom Prof. Dr. Peter Claussen	Kartographien von Herrschaft PD Dr. Martina Stercken	Rhetorik der Übertragung Prof. Dr. Daniel Müller Nielaba
Kommunikation mit Bildern aus Glas, Licht und Farbe PD Dr. Brigitte Kurmann		Gewalt und Moral. Diskurse, Bilder und mediale Umbrüche Prof. Dr. Susanna Burghartz	Gebrauchsschrifttum und Sprachausbau Prof. Dr. Martin-D. Gleßgen	Wissensübertragung Prof. Dr. Karl Wagner Prof. Dr. Michael Gamper
			Funktionen lateinischer Versifikation Prof. Dr. Peter Stotz	La représentation de la chair Prof. Dr. Victor Stoichita

Nationaler Forschungsschwerpunkt Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen Historische Perspektiven 2009–2013 Direktor: Prof. Dr. Christian Kiening Stv. Direktorin: Prof. Dr. Margrit Tröhler Stv. Direktorin: Prof. Dr. Martina Stercken (Koordination)				
Ausschuss: Prof. Dr. Jürg Glauser , Prof. Dr. Christian Kiening , Prof. Dr. Barbara Naumann , Prof. Dr. Martina Stercken , Prof. Dr. Andreas Thier , Prof. Dr. Margrit Tröhler , Prof. Dr. Marcus Sandl , PD Dr. Ulrich J. Beil , Dr. Cornelia Herberichs (bis 2011), lic. phil. Susanne Baumgartner				
Assistenzprofessur: Prof. Dr. Marcus Sandl Senior Researchers: PD Dr. Ulrich J. Beil , Dr. Cornelia Herberichs (bis 2011), PD Dr. Andreas Nievergelt (bis 2013) Sekretariat: Denise Weber Doktoratsprogramm: Dr. Christine Stridde (Koordination)				
B. Interferenz Koordination: Prof. Dr. J. Glauser	C. Ostentation Koordination: Prof. Dr. Ch. Kiening	D. Instrumentalisierung Koordination: Prof. Dr. A. Thier	E. Übertragung Koordination: Prof. Dr. B. Naumann	
B.1. Mythologische Interferenzen Prof. Dr. Jürg Glauser	C.1. Mediale Metonymien Prof. Dr. Christian Kiening	D.1. Inthronisation und Herrscherweihe Prof. Dr. Andreas Thier	E.1. Figurationen des Auserwählten Prof. Dr. Barbara Naumann	
B.2. Diagrammatische Strukturen Prof. Dr. Eckart Lutz	C.5. Bild- und Textgebrauch in propagandistischem Kontext Prof. Dr. Claudia Zey	D.2. Medien der Ordnung Prof. Dr. Simon Teuscher	E.3. Rhetorik der Übertragung Prof. Dr. Daniel Müller Nielaba	
B.4. Techniken und Praktiken kontinentalgermanischer Schriftlichkeit Prof. Dr. Elvira Glaser Prof. Dr. Ludwig Rübekeil	C.6. Kartographien politischer Räume Prof. Dr. Martina Stercken	D.4. Mediale Auffälligkeit der Urkundensprache Prof. Dr. Martin-D. Gleßgen	E.4. Charismatische Übertragungen Prof. Dr. Karl Wagner Prof. Dr. Michael Gamper	
B.5. Mediengeschichte des Klangs Prof. Dr. Bernd Roeck	C.7. Literarische Präsenzeffekte Prof. Dr. Sabine Schneider	D.6. Bilder aus Glas, Licht und Farbe Prof. Dr. Brigitte Kurmann	E.5. La greffe artistique Prof. Dr. Victor I. Stoichita	
	C.8. Kinematografische Ostentation Prof. Dr. Jörg Schweinitz Prof. Dr. Margrit Tröhler		E.6. Erzählen vom fremden Heiligen Prof. Dr. Mireille Schnyder	
			E.7. Rezeption arabischer Musik im 19. Jh. Prof. Dr. Hans-Joachim Hinrichsen	
			E.8. Ikonologie des Textilen Prof. Dr. Tristan Weddigen	

Nationaler Forschungsschwerpunkt
Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen
 Historische Perspektiven
 2013–2017

Direktion: [Prof. Dr. Christian Kenning](#), [Prof. Dr. Martina Stercken](#) (Koordination), [Prof. Dr. Margrit Tröhler](#)

Ausschuss: Direktion, Assistenzprofessur, Vertreter der Projektleitenden und der Mitarbeitenden

Modul X: Ostentation	Modul Y: Implosion
<u>X.1.</u> Stadt zeigen Prof. Dr. Martina Stercken (UZH)	<u>Y.1.</u> Transgressionen und Impllosionen Prof. Dr. Jürg Glauser (UniBasel/UZH)
<u>X.2.</u> Schrift Medium Architektur Prof. Dr. Hans-Georg von Arburg (UNIL)	<u>Y.2.</u> Kippfiguren des Medialen Prof. Dr. Christian Kenning (UZH)
<u>X.3.</u> The Art of the Display Prof. Dr. Martino Stierli (UZH) / Prof. Dr. Tristan Weddigen (UZH)	<u>Y.3.</u> Immediatisierung der Form Prof. Dr. Susanne Köbele (UZH)
<u>X.4.</u> Zirkulation, Aneignung, Umdeutung Prof. Dr. Gesine Krüger (UZH)	<u>Y.4.</u> Kombinatorik als mediale Impllosion Prof. Dr. Andreas Kilcher (ETH-Z)
<u>X.5.</u> Atmosphären in Film und Kino Prof. Dr. Margrit Tröhler (UZH)	<u>Y.5.</u> Poetisches Spiel und mediale Transgression Prof. Dr. Mireille Schneider (UZH)
<u>X.6.</u> Die Nervosität des Films (1895-1918) Prof. Dr. Jörg Schweinitz (UZH)	<u>Y.6.</u> Gerichtsgeheimnis, Relation und Urteil Prof. Dr. Andreas Thier (UZH)
<u>X.7.</u> Unschärfe Prof. Dr. Barbara Naumann (UZH) / Prof. Dr. Victor I. Stoichita (Université de Fribourg)	<u>Y.7.</u> Prekäre Dinge Prof. Dr. Marcus Sandl (UZH)
<u>X.8.</u> Conditio extraterrestris Prof. Dr. Philipp Theissen (UZH)	<u>Y.8.</u> Medialität als Grenzerfahrung Prof. Dr. Sabine Schneider (UZH)

Gegenstand machte. Ein solcher Zugang zielte auf die historischen Eigenlogiken des Medialen in der *longue durée*; im Blick waren nicht so sehr die Massenmedien und ihre im 20. Jahrhundert sich vollziehende Entwicklung, sondern jene Zeiten, die wohl Medien kannten und Mediales reflektierten, aber mit anderen Begriffen und Kategorien operierten. Es galt also, so etwas wie ein historisches Gewissen in die aktuellen medialen Diskurse einzubringen und dabei zugleich auf den Kontinuitäten und Diskontinuitäten historischer Prozesse zu insistieren, also die Vergangenheit nicht mit den Kategorien der Gegenwart zu kolonisieren. Das hiess, weder einer medientechnologischen oder -philosophischen Richtung unbesehen zu folgen noch eine schlichte Rückproduktion moderner Kategorien auf die Geschichte vorzunehmen. Vielmehr ging es darum, das Mediale in der Vielfalt seiner Formen zu beobachten und mit Beschreibungskategorien zu experimentieren, die in der Lage waren, historische Differenzen zu erfassen. Als anschlussfähig erwiesen sich theoretische Ansätze, die weniger vermeintlich distinkte Medien (Sprache, Stimme, Schrift, Bild, Fotografie, Film, Radio, Telefon etc.) fokussieren als mit prozessualen Kategorien (Medialität als Dynamik oder Performanz) operieren.

Entscheidend war, die Frage nach Medialität weniger als eine ontologische denn als eine epis-

temologisch-historische aufzufassen und eine besondere Aufmerksamkeit den Beobachtungs- und Beschreibungsbedingungen des Medialen zu widmen. Damit war die Abkehr von einer entscheidenden Prämisse der Medienwissenschaft verbunden, wie sie durch Marshall McLuhan oder Friedrich Kittler wirkmächtig begründet worden war: Medien seien ein technologisches Apriori jeder Sinnproduktion. Stattdessen sollte Medialität in der je anderen historischen Spannung zwischen materieller und nichtmaterieller Dimension neu gedacht werden. Das Augenmerk galt dementsprechend den Beziehungen, die zwischen einer materiellen Form und den in ihr stattfindenden und durch sie bewirkten Sinnprozessen herrscht. Diese Beziehung, so ein Leitgedanke, sollte als der Ort des Medialen verstanden werden, dessen Hervortreten beobachtet wird in Situationen der Veränderung (Medienwandel), der Übertragung (Medienwechsel) oder der Modellbildung (Medienwissen), ja überhaupt in der Fülle von Formen, in denen Mediales auffällig wird: in materiellen Erscheinungen ebenso wie performativen Ostentationen und expliziten Reflexionen, in prägenden Szenen, intermedialen Konstellationen, impliziten Rahmungen, Metaisierungen, Fokussierungen etc. Medialität als nicht einfach materiell-technologische, sondern auch imaginativ-reflexive Erscheinung zu betrachten, sie nicht sosehr quantitativ als vielmehr qualitativ zu untersuchen, ermöglichte es, eine andere historische Perspektive einzunehmen, nämlich weniger die üblichen Makrostrukturen medialen Wandels (Schrift, Buchdruck etc.), als vielmehr grundsätzlicher, auch auf der Mikroebene, die Historizität medialer Phänomene in verschiedenen Zeiten und Konstellationen und auch in der *longue durée* zu fokussieren. Zwar galt ein nicht geringes Augenmerk in der ersten Phase des NFS Phänomenen der Schrift, also einem scheinbar traditionellen Gegenstand der Mediengeschichte. Doch war gerade an ihr die neue Perspektive zur Geltung zu bringen: auf





Schrift nicht sosehr in ihrer technischen Entwicklung und Ausbreitung als vielmehr in ihrer inneren wie äusseren, ästhetischen wie historischen, situativen wie imaginativen Komplexität (Kiening/Stercken 2008). Daneben wurden, verstärkt in der zweiten Phase, die vielfältigen Formen des Medialen unter die Lupe genommen, wie sie in der Vormoderne sich ausprägten und teilweise in der Moderne eine Erneuerung erfuhren: personale ebenso wie materielle, konkrete ebenso wie abstrakte, pragmatische ebenso wie ästhetisch aufgeladene.

Eine besondere Aufmerksamkeit galt der Frage nach den Auffälligkeiten des Medialen: Wie, in welchen Gegebenheiten und historischen Konstellationen zeigen sich mediale Phänomene? Diese Frage betraf mehr als nur die Banalität, dass Mediales überhaupt nur dort beobachtbar und beschreibbar wird, wo es auffällig wird. Sie betraf die genaueren Dimensionen der Beobachtung und Beschreibung: Wie sehen solche Auffälligkeiten aus? Welche Semantiken bilden sie aus? Welche historischen Veränderungen erfahren sie? Welche Beobachteroperationen setzen sie voraus? Im Fokus war also das ganze Spektrum historischer Erscheinungs- und Selbstbeschreibungsformen des Medialen: einerseits die Formen des Impliziten, der Ostentation, der Praxis, andererseits die des Expliziten, der Reflexion, der Theorie. Zugleich stand mit dem Blick auf das Zusammenspiel von Materiellem, Ostentativem und Reflexivem das in der aktuellen Medienkulturwissenschaft gängige Theorem zur Diskussion, das Medium verschwinde in seinem Erscheinen. Auf der Basis der Annahme, Mediales sei überhaupt nur beobachtbar, wo sich die Perspektive auf die Relationalität seiner Erscheinungsformen richtet, interessierten Selbstbeziehungs- und Beschreibungsformen als konstitutive Momente nicht einer entweder ›gestörten‹ oder ›transparenten‹ Kommunikation, sondern einer paradoxalen Logik, dergemäss zugleich das Medialisierte im Medium aufgehen und die Differenz von Medialisiertem und Medium hervortreten kann.

Das wiederum implizierte, die Frage nach den Auffälligkeiten durch diejenige nach den Grenzen des Medialen zu ergänzen: Wie, in welchen Gegebenheiten und historischen Konstellationen wird Mediales zum Beispiel im

Hinblick auf ein vorausgesetztes Reales oder ein nicht-medial gedachtes Eines/Anderes überschritten? Um diese Frage zu beantworten, wurde zunächst der Blick darauf gerichtet, wie mediale Formen Effekte des Präsentischen oder Auratischen produzieren. Sodann wurden grundsätzlicher Gegebenheiten fokussiert, bei denen sich Mediales gerade darin zeigt, dass es als problematisch oder unzureichend gilt. Es interessierten Beziehungen, die sich innerhalb einer medialen Form oder zwischen verschiedenen medialen Formen abspielen und mit einer Transgression des Medialen oder auch einer paradoxen Relation zwischen Setzung und Aufhebung des Medialen zu tun haben. Gefragt wurde nach den Mitteln, mit denen Texte, Bilder, Objekte oder Diskurse ihre medialen Grenzen thematisieren und zugleich transgredieren: ob in der religiösen Rede im Hinblick auf das Göttliche, im Reisebericht und der Karte auf das Territoriale, im Bild auf das Reale etc. Die Frage nach den Grenzen des Medialen erwies sich so als Kehrseite der Frage nach den Auffälligkeiten, und es wurde deutlich, in welchem Masse zentrale Szenen abendländischer Medienimagination das Mediale gerade im Blick auf Überschreitungen, Gegenläufigkeiten, Hindernisse, Widerstände, ja Zerstörungen profilieren oder wie eng sich Vermittlungs- und Unmittelbarkeitsaspekte durchdringen. Zu beobachten war, dass die Herausstellung von Vermittlungsformen oft weniger in eine Negation als in eine Steigerung (des Anscheins oder der Behauptung) von Unmittelbarkeit mündet.

Derartige Beobachtungen erforderten die Entwicklung geschichtlich differenzierender analytischer Verfahren zur Beschreibung komplexer medialer Verhältnisse und beförderten zugleich die Konzentration auf exemplarische Konstellationen, an denen sich diskutieren liess, in welcher Weise das Experimentieren mit Möglichkeiten der Vermittlung reflexiv durchdrungen und modellbildend verfestigt wurde und unter welchen Bedingungen dies stattfand oder sichtbar wurde. Es war also zu thematisieren, wie mittelalterliche Texte, Bilder, Karten, Objekte oder Architekturen Momente expliziten Wissens über Medien und Medialität ausprägten (Kiening/Stercken 2010); wie prägnante Szenen als Stationen einer Imagina-

tionsgeschichte des Medialen verstanden werden können (Beil/Kiening 2012); und wie an medialen Konstellationen entlang eine andere Geschichte des Medialen geschrieben werden kann (Kiening/Stercken 2018). Zugleich führte die kritische Befragung medientheoretischer und -historischer Modelle dazu, die oft als Leitdifferenz angenommene Trennung zwischen Vormoderne und Moderne neu ins Auge zu fassen. Deutlich wurde die mediale Eigenlogik von Zeiten, die herkömmlich nur als Vorgeschichte wahrgenommen wurden oder als Umbruchzeiten galten: die klassische Moderne etwa, in der sich bis in die Gegenwart hinein wirkungsreiche kulturwissenschaftliche Mediendiskurse auszubilden begannen.

Kategorien

Die Vielfalt der historischen Gegenstände brachte es mit sich, vorhandene Methodologien (wie etwa historische Hermeneutik, Sprachtheorie, Bildtheorie, Zeichentheorie) aufzugreifen und anzupassen, eine ›unité de doctrine‹ aber zu vermeiden. Ungeachtet gemeinsamer Interessensfelder und kategorialer Anstrengungen war der theoretisch und methodisch unterschiedliche Diskussionsstand in den beteiligten Fächern zu beachten. Konnten einzelne an bestehende medientheoretische Ansätze anknüpfen, mussten andere einen medialitäts-historischen Zugang überhaupt erst disziplinär implementieren. Dementsprechend konnte es kein primäres Ziel des NFS sein, eine neue systematische Medientheorie zu begründen, sondern eher, vorhandene theoretische Ansätze mit Dimensionen der Historizität zu konfrontieren und zugleich eine kontinuierliche Reflexion über die Kategorien zu betreiben, die historisch wie analytisch und systematisch zur Beschreibung komplexer Medialitäten verwendet wurden und werden. Dementsprechend lässt sich die Spezifik des entwickelten Zugangs an einigen Leitbegriffen ermessen, die durch die Arbeit des NFS eine neue Kontur erhalten haben. Herausgegriffen in alphabetischer Reihenfolge seien:

Aura. – Situationen der Vermittlung, die un-
verfügbar und zugleich einmalig erscheinen,
erwiesen sich als besonders reizvoll, der Frage

nach den Bedingungen von Vermittlung und den Kategorien ihrer Beschreibung nachzugehen. In kritischer Auseinandersetzung mit Walter Benjamin wurde das diskursive Potenzial des Begriffs Aura für eine historische Mediologie ausgelotet und deutlich gemacht, welche grundlegenden epistemologischen und phänomenologischen Aspekte der Genese und Kommunikation von Sinn hiervon berührt sind. Durch Verschiebung des Augenmerks auf Prozesse der Auratisierung konnte der Begriff für die Konzeptualisierung einer Geschichtlichkeit des Medialen ebenso fruchtbar gemacht werden wie für eine Beschreibung der Medialität von Geschichte (Beil/Herberichs/Sandl 2014). Weiterentwicklungen ergaben sich sowohl im Blick auf den Film und das Kino, wo sich der Begriff der ›Atmosphäre‹ (als einer nichtintentionalen Eigenschaft von Räumen und Objekten) anbot, um das spezifische Geflecht von Wahrnehmungen und Stimmungen zu erfassen (Schenk/Tröhler/Zimmermann 2010; Brunner/Schweinitz/Tröhler 2012), wie auch im Blick auf eine Klanggeschichte der Neuzeit (Missfelder 2012).

Interferenz. – Betrachtet man Medien nicht als fest umrissene konventionalisierte Gefüge, sondern als Formen, deren Herausbildung, deren Verfestigungen und Verflüssigungen interessieren, erhält die Frage, welche Interferenzen innerhalb der medialen Formen und zwischen ihnen stattfinden, Gewicht. Sie regte dazu an, sich mit Theorien der Vielstimmigkeit und Vielschichtigkeit, der Simultaneität und Überlagerung auseinanderzusetzen und spezifische historische Konstellationen zu fokussieren, in denen verschiedenartige kulturelle Phänomene in einer besonderen medialen Dynamik aufeinander treffen. Als ergiebig erwies sich in dieser Hinsicht die mittelalterliche Literatur mit ihren vielfältigen Mischungsverhältnissen literaler, oraler und visueller Momente (Wetzel/Flückiger 2009). Die altnordische Sagaliteratur etwa kombiniert eine archaisch-vorchristliche mit einer christlich perspektivierten Mythologie und bringt zugleich in der Überlieferung einen beachtlichen Reichtum medialer Vielstimmigkeit (Prosa/gebundene Dichtung, Schrift/Bild) und historischer Zeitlichkeit zur Geltung (Glauser/Heslop 2017).

Konstellation. – Schnell zeigte sich in der Arbeit im NFS: Will man Mediengeschichte nicht länger auf die Situationen der Erfindung, Implementierung und Ausbreitung einiger weniger Kulturtechnologien beschränken und nicht nur die globale, sondern auch die lokale Dimension, nicht nur die Makro-, sondern auch die Mikroebene in den Blick nehmen, muss man davon absehen, mit dem in der Moderne ausgebildeten Begriff von Medien zu operieren, und statt dessen das Experimentieren mit medialen Möglichkeiten ins Auge fassen. Das hiess, sich zu konzentrieren auf Werke, Ereignisse und Situationen, auf materielle wie immaterielle Anordnungen, faktuale wie imaginative Momente, in denen eine historisch spezifische Verdichtung von Vermittlungs- und Übertragungsphänomenen zu erkennen ist. Zu analysieren waren Gegebenheiten von besonderer medialer Prägnanz und mediengeschichtlicher Relevanz, unmittelbar wirkungsreich die einen, erst spät oder nur unterschwellig die anderen – wobei stets mitzureflekieren war, dass bestimmte Konstellationen immer sowohl historisch gegebene wie analytisch erzeugte sind. Sich auf sie zu konzentrieren bedeutete auch, andere Formen der Mediengeschichtsschreibung auf ihre teilweise unaufgedeckten Prämissen zu befragen (Kiening/Stercken 2018).

Medialität. – Entscheidend für den Zugang des NFS war eine Verschiebung der Aufmerksamkeit von den je einzelnen Medien oder Medienverbünden auf das grundsätzlichere Phänomen der Medialität. Der Blick sollte sich nicht darauf richten, eine bestimmte Form als Medium zu etikettieren, sondern auf das, was überhaupt den Vermittlungscharakter einer Form ausmacht, was mit ihr geschieht, welche Potenziale in ihr liegen, welche Energien sie freisetzt. Das ist relevant gerade für Zeiten und Gesellschaften, die keinen expliziten Medienbegriff kennen, wohl aber Formen, die mediale Funktionen erfüllen und diese Funktionen auch, zum Beispiel durch metasprachliche Signale oder durch Steuerungen der Wahrnehmung und der Aufmerksamkeit, ausstellen. Angesichts solcher Formen war es weder sinnvoll, Medien einfach als gegeben vorauszusetzen, noch sie als nur dank Zuschreibung existierend anzunehmen. Vielmehr war der Blick darauf zu richten, was

sich in bestimmten Situationen und unter bestimmten Bedingungen als eine mediale Form konstituiert, das heisst als eine Form, die, der Vermittlung von Information, Wissen oder Sinn dienend, ebenso materielle und immaterielle, konkrete und abstrakte wie auch räumliche und zeitliche Dimensionen impliziert (Kiening 2007, 2016).

Ostentation. – Das Verständnis des Medialen als einer nicht generell unsichtbaren, sondern immer auch in die Sichtbarkeit drängenden Dimension von Sinngefügen lenkte den Blick darauf, wie und in welchen Spannungen mediale Formen ihre eigene Medialität zum Vorschein bringen, z. B. in Gestalt der Inszenierung von Medien in Medien, der Erzeugung von Präsenzeffekten, der Demonstration rhetorischer Mittel der Beschreibung oder der Ausstellung performativer Dimensionen eines sprachlichen Syntagmas oder bildlichen Zeichenkomplexes. Ostentation als ein in der historischen Praxis je neu zwischen ontologischer und performativer Dimension schwankendes Phänomen der Herausstellung oder Hervorhebung erwies sich als ein zentraler Aspekt des Medialen, der im Mittelalter ebenso in der Exegese (Prica 2010) wie in der Heilsvergegenwärtigung (Dauven-van Knippenberg/Herberichs/Kiening 2010), der kartographischen Darstellung herrschaftlicher Ansprüche (Stercken/Baumgärtner 2013) oder der multimedialen Konzeption des Urbanen (Stercken/Schneider 2016) eine Rolle spielte und auch in der frühen Moderne nicht gleich verschwand: Die literarische Konzeption ›grosser Männer‹ im 19. Jahrhundert lebt von Strategien der Inszenierung in einer Zeit medialer Beschleunigung (Gamper/Kleeberg 2015), ebenso wie die filmische Wechselbeziehung zwischen Stillstand und Bewegung im frühen 20. Jahrhundert (Schweinitz/Wiegand 2016).

Performativität. – Begreift man Medien nicht als statische Speicher und Übermittler von Information, sondern als dynamische, die auf einen raum-zeitlichen Vollzug angelegt sind und ihre eigenen Vollzugsbedingungen mit sich führen oder auch zeigen, so richtet sich der Blick auf die performativen Momente der Überlieferung, also auf das, was mit Texten, Bildern oder allgemein Zeichen geschieht, wie sie



zu ›Ereignissen‹ werden, in welcher Weise sie Bedeutung herstellen. Das liess sich verfolgen an Praktiken des erkennenden Lesens (Lutz/Backes/Matter 2010), aber auch an rechtshistorischen Konstellationen: Das Krönungszeremoniell am französischen und aragonesischen Hof im 14. Jahrhundert war als ein visuell geprägter medialer Ort zu begreifen, der entscheidend zur Sichtbarmachung und Formung von Herrschaftsrecht beitrug (Geyer 2017). Literaturwissenschaftlich richtete sich der Blick darauf, wie Texte die Teilhabe der Lesenden einfordern, wie sie Ereignisse schaffen, wie sie Reflexionsprozesse und Handlungsvollzüge stimulieren. An Beispielen von der Spätantike bis zur frühen Neuzeit und von der spirituellen Autobiographie bis hin zum jesuitischen Reisebericht wurde deutlich gemacht, in welcher Vielfalt Literatur ihr performatives Potenzial entfaltet (Herberichs/Kiening 2008).

Präsenz. – Zu den zentralen Fragen einer jeden mit Medialität beschäftigten Wissenschaft gehört die, wie es den medialen Formen gelingt, räumlich und zeitlich Entferntes gegenwärtig werden zu lassen, ja überhaupt Gegenwärtigkeit herzustellen. Im NFS wurden mit Blick auf eine aktuelle Diskussion, in der das Mittelalter als Präsenzkultur verstanden wurde, historische Differenzierungen angebracht und wurde es unternommen, eine Geschichte medial erzeugter Präsenzen zu skizzieren, die die Frage nach der Erzeugung von Gegenwärtigkeit durch Medien nicht von den Diskursen trennt, die Gegenwärtigkeit verhandeln (Kiening 2007). Mediävistisch wurde an Beispielen aus Gnadenlehre, Liturgie, Gebetskultur und bildender Kunst analysiert, wie die christologische Idee einer Medialität des Heils funktioniert, die, auf Vermittlung gegründet, diese zugleich ausstellt wie aufhebt (Dauven-van Knippenberg/Herberichs/Kiening 2010). Dass im Spannungsfeld zwischen Präsenz und Abwesen der Materialität eine zentrale Rolle zukommt, machten Untersuchungen zu Evangelien, Diptychen, Triptychen, Retabeln und Truhendeckeln deutlich, die als vormoderne Bildträger die Eigenschaft der Klappbarkeit teilen (Rimmele/Ganz 2016).

Schrift. – Phänomene der Schrift, in allen NFS-Teilprojekten ein Thema von wesentlichem Belang, eigneten sich, paradigmatische Überlegungen zur Komplexität von Momenten der Vermittlung zu entwickeln. Der umfangreiche Band ›SchriftRäume‹ (Kiening/Stercken 2008) rückte die nicht-lineare, räumliche, präsentische oder auratische Dimension von Schriftlichkeit in den Mittelpunkt. An markanten Fällen, die vom Frühmittelalter bis zur Moderne reichen, wurde Schrift nicht allein als aufgezeichnete Sprache und Träger von Information gezeigt, sondern auch als Spur von Bewegungen und Ergebnis von Handlungen, als Zeichen, Figur und Linie, als Möglichkeit, Flächen zu gestalten und Räume darzustellen, zu beanspruchen und zu entwerfen. Der damit entwickelte Blick auf ›Schrift‹ zeigte seine Wirkung auch dort, wo ansonsten ein eher traditionelles Verständnis der Funktionalität der Schrift vorherrschte. So eröffneten sprachwissenschaftliche Publikationen aus dem Rahmen des NFS ein neues Verständnis epigraphischer Schriftlichkeit (Waldispühl 2013 zu Schriftpraktiken und Schriftwissen in südgermanischen Runeninschriften) und einen neuen Zugang zu mittelalterlichen Prinzipien der Graphematik (Glaser/Seiler/Waldispühl 2011).

Übertragung. – Der im medientheoretischen Kontext vielgebrauchte Begriff wurde im NFS neu konturiert mit Blick auf die Übertragung von Modellen und Konzepten (›Heiligkeit‹, ›Fremdheit‹, ›Figur‹), auf Austauschprozesse zwischen Wissenschaftstheorie und Medienreflexion sowie auf die intermediale Situation des frühen Kinos. Unter dem Stichwort ›Intermedien‹ wurde eine enorme Vielfalt an Übertragungsvorgängen auf unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen historischen Kontexten erschlossen, die Zwischenspiele der Kommunikation und Widerstände gegen homogene Kommunikationserwartungen erkennen lässt (Kleihues/Naumann/Pankow 2010). Zugleich ermöglichte ein methodisch-theoretisch geschärftes Konzept von ›Wissen‹, die im 19. Jahrhundert, der Zeit des Aufkommens und der Verbreitung wissenschaftlicher und technischer Errungenschaften, sich ausbildenden Verfahren und Regeln der Wissensübertragung genauer unter die Lupe zu nehmen (Gamper/Wagner 2011).

Zeitlichkeit. – Standen in der kulturwissenschaftlichen Medienforschung Dimensionen der Räumlichkeit lange im Vordergrund, ermöglichte es der historische Ansatz des NFS, Fragen der Zeitlichkeit deutlicher zu konturieren. Das Interesse richtete sich darauf, wie die Verschränkung von Medialität und Zeitlichkeit nicht nur als Gegenstand philosophischer Auseinandersetzungen, sondern in einer Vielzahl von medialen Umgangsweisen mit Zeit begegnet: Theorien, Texten, Bildern, Filmen, etc. In Beiträgen aus Medientheorie, Philosophie und Theologie, Literatur- und Geschichts-, Kunst- und Filmwissenschaft wurde am Leitfaden der Zeit eine Reflexion der Prinzipien von Medialität im Spannungsfeld von Wiederkehr und Verheissung unternommen (Kiening/Prica/Wirz 2011). Zudem wurde mit Blick auf Texte, Bilder, Karten und Skulpturen des 15. und 16. Jahrhunderts das Experimentieren mit traditionellen und innovativen Formen der Vermittlung in einer Zeit analysiert, die teleologisch orientierte Mediengeschichten gemeinhin als Phase massiven technologischen Umbruchs betrachten (Kiening/Stercken 2017).

Fazit und Ausblick

Die Frage nach den historischen Dimensionen des Medialen besass den Vorteil, sowohl anschlussfähig wie innovativ zu sein. Sie konnte anschliessen an die in den letzten Jahrzehnten intensivierte Diskussion um Textualität und Visualität. Sie konnte aber auch darüber hinausweisen, indem sie (1) beispielsweise im Hinblick auf das Verhältnis von Materialität und Reflexivität einen neuen methodologischen Akzent setzte, der (2) in besonderer Weise auf die Schnittpunkte disziplinärer Diskurse gerichtet war und (3) eine unverkennbar aktuelle Dimension aufwies – indem die Notwendigkeit eines (auch) geschichtlichen Verstehens gegenwärtiger Kommunikationsbedingungen sichtbar gemacht wurde. Hinzukam, dass die Frage nach der Historizität des Medialen von ihrem Gegenstandsbereich her nicht auf die Präferenzierung einer bestimmten Epoche angelegt war, sondern auf das Überschreiten von Epochengrenzen und disziplinären Grenzziehungen. Wo innerhalb grösserer Fächer wie der Germanistik, der Geschichtswissenschaft

und der Kunstgeschichte der Austausch verstärkt werden konnte, liessen sich kleinere näher an theoretisch-methodische Diskussionen heranführen und zu dichterem Vernetzungen stimulieren. Es entstand, schweizbezogen, das Modell eines geisteswissenschaftlichen Grossprojekts, an dem zugleich deutlich wurde, dass historisch-hermeneutische Wissenschaften nicht ganz andere, aber doch spezifisch andere Gedeihensbedingungen besitzen als empirische und dass auf diese Spezifik Rücksicht genommen werden kann.

Institutionelle Fortsetzung findet der entwickelte Forschungsansatz an der Universität Zürich in dem weiterlaufenden Doktoratsprogramm ›Medialität – Historische Perspektiven‹ und dem ›Zentrum für historische Mediologie‹ (ZHM), das künftig medialitätsrelevante, drittmittelbasierte Forschungsprojekte bündeln und mit regelmässig stattfindenden Workshops und Vortragsreihen, der Einladung von GastwissenschaftlerInnen, einer informativen Website und einem Newsletter ein stimulierendes Netzwerk darstellen soll.

Christian Kiening, Martina Stercken





MitarbeiterInnen

2005–2017

Dr. Daniel Alder (2-E.3.)
 Dr. Julia Alletsgruber (1-D.4.)
 Dr. Stephan Baumgartner (2-E.4.)
 Dr. Susanne Baumgartner (2-E.6.)
 PD Dr. Ulrich Johannes Beil (1-E.4., 2/3-SR.1.)
 Dr. Maximilian Benz
 Demian Berger, lic. phil. (3-Y.8.)
 Nora Bertram, Dipl.-jur. (3-Y.6.)
 Henriette Bornkamm, Dipl. (3-X.5.)
 Prof. Dr. Elisabeth Bronfen (1-E.2.)
 Alexandra Bündler, M.A. (Kommunikation)
 Prof. Dr. Susanna Burghartz (1-C.4.)
 Boris Buzek, M.A., M.Sc. (3-X.8.)
 Manuel Cecilia, lic. phil. (2-C.5.)
 Dr. Sabine Chabr (1-C.1., 2-C.1.)
 Nathalie Châtelain, lic. phil. (1-B.3.)
 Dumitru Chihai, lic. phil. (1-D.4.)
 Dr. Maike Christadler (1-C.4.)
 Prof. Dr. Peter Cornelius Claussen (1-C.3.)
 Mateusz Cwik, M.A. (3-X.8.)
 Dr. Henri de Riedmatten (1-E.5.)
 Dr. Christine Feller (1-E.3.)
 Dr. Britta Dümpelmann (2-C.1.)
 Nanina Egli, lic. phil. (3-Y.7.)
 Dr. Nicole Andrea Eichenberger (1-B.)
 Dr. Richard F. Fasching (1-B.2., 2-B.2.)
 Prof. Dr. Andreas Fischer (1-A.2.)
 Fabrice Flückiger, lic. phil., M.A. (1-B.3.)
 Dr. Stefan Fuchs (2-C.6.)
 Dr. Daniela Fuhrmann (2-C.1., 3-Y.2.)
 Prof. Dr. Michael Gamper (1-E.4., 2-E.4.)
 Dr. Christoph Gardian (2-C.7.)
 Karin Gessler, lic. phil. (Kommunikation)
 Prof. Dr. Paul Gévaudan (2-D.4.)
 PD Dr. iur. Stefan Geyer (1-D.1., 2-D.1.)
 Prof. Dr. Elvira Glaser (1-A.1., 2-B.4.)
 Prof. Dr. Jürg Glauser (1-B.1., 2-B.1., 3-Y.1.)
 Prof. Dr. Martin-D. Gleßgen (1-D.4., 2-D.4.)
 Dr. Xenia Goslicka (2-E.1.)
 Dr. Martin H. Graf (1-A.1.)
 Béatrice Gremminger, lic. phil. (1-B.2.)
 Dr. Eva Mira Grob (1-A.3.)
 Oliver Grütter, B.A. (3-Y.2.)
 Dr. Christine Hediger (1-A.4., 2-D.6.)

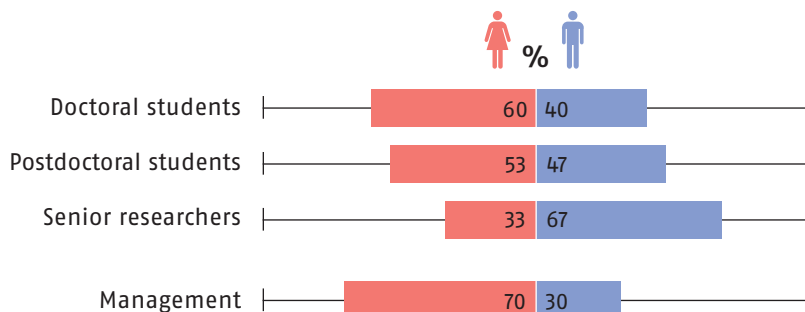
Nadine Helm, M.A. (3-X.3.)
 Dr. Christina Henss (2-E.6.)
 PD Dr. Cornelia Herberichs (1-C.1.)
 Prof. Dr. Kate Heslop (1-B.1., 2-B.1., 3-Y.1.)
 Prof. Dr. Hans-Joachim Hinrichsen (2-E.7.)
 Dr. Petra Hornung (2-D.2.)
 Vera Jerjen, M.A. (1-B.2., 2-B.2.)
 Mag. Daphne Jung (3-X.3.)
 Prof. Dr. Andreas Kaplony (1-A.3.)
 Dr. Dale Kedwards (3-Y.1.)
 Prof. Dr. Christian Kiening (1-C.1., 2-C.1., 3-Y.2.)
 Prof. Dr. Andreas Kilcher (3-Y.4.)
 Dr. Guido Kirsten (2-C.8.)
 Dr. Doris Klee (1-D.2.)
 PD Dr. Alexandra Kleihues (1-E.1.)
 Prof. Dr. Susanne Köbele (3-Y.3.)
 Prof. Dr. Gesine Krüger (3-X.4.)
 Eliane Kurmann, lic. phil. (3-X.4.)
 Prof. Dr. Brigitte Kurmann-Schwarz (1-A.4., 2-D.6.)
 Dr. Tore Langholz (3-Y.4.)
 Nadejda Lebedeva, M.A. (2-E.7.)
 Damaris Leimgruber, M.A. (3-Y.5.)
 Dr. Mattia Lento (2-C.8.)
 Prof. Dr. Eckart Conrad Lutz (1-B.2., 2-B.2.)
 Regina Mailänder, B.A. (Kommunikation)
 PD Dr. Katharina Mertens Fleury (3-Y.2.)
 Dr. Alexandre Métraux (1-E.1.)
 Dr. Jan-Friedrich Missfelder (3-SR.3.)
 Prof. Dr. Daniela Mondini (1-C.3.)
 Dr. des. Carolina Morgan-Grap (2-C.1.)
 Dr. Claire Muller (1-D.4.)
 Thomas Müller, M.A. (3-Y.2.)
 Prof. Dr. Daniel Müller Nielaba (1-E.3., 2-E.3.)
 Prof. Dr. Barbara Naumann (1-E.1., 2-E.1., 3-X.7.)
 Florian Nickel, M.A. (3-X.7.)
 PD Dr. Andreas Nievergelt (1-A.1., 2-B.4.)
 Claudio Notz, M.A. (3-Y.3.)
 Gian Peter Ochsner, B.A. (Hilfsassistent)
 Dr. Martina Oehri (2-C.1.)
 Dr. Matthias Osthof (1-D.4.)
 Ellen E. Peters, M.A. (1-B.1.)
 Dr. Carla Piccone (1-D.5.)
 Prof. Dr. Aleksandra Prica (1-C.1., 2-C.1.)
 Dr. Christine Putzo (2-B.2.)
 Dr. Constanze Rendtel (1-C.2.)
 Prof. Dr. Marius Rimmele (3-SR.2.)
 Prof. Dr. Bernd Roeck (2-B.5.)
 Prof. Dr. Lena Rohrbach (1-D.2.)
 Prof. Dr. Ludwig Rübekeil (1-A.1., 2-B.4.)
 Dr. Ralph Ruch (1-D.3.)
 Prof. Dr. Marcus Sandl (3-Y.7.)

Oriana Schällibaum, M.A., M.Sc. (3-Y.2.)
 Angela Schiffhauer, M.A. (1-A.4.)
 Dr. Kattrin Olivia Schlecht (1-B.2.)
 Dr. Sandra Schneeberger (2-B.1., 3-Y.1.)
 Prof. Dr. Sabine Schneider (2-C.7., 3-Y.8.)
 Prof. Dr. Mireille Schnyder (2-E.6., 3-Y.5.)
 Dr. Bettina Schöller (2-C.6, 2-C.6.)
 Daniela Schulte, M.A. (3-X.1.)
 Dr. Isabelle Schürch (2-D.2.)
 Prof. Dr. Jörg Schweinitz (2-C.8., 3-X.6.)
 Dr. Kerstin Seidel (1-D.2.)
 Dr. Annina Seiler (1-A.2.)
 Dr. Sabine Sommerer (1-C.3.)
 Christoph Stätzler, lic. phil. (2-D.2.)
 Prof. Dr. Martina Stercken (1-D.3., 2-C.6., 3-X.1.)
 Prof. Dr. Martino Stierli (3-X.3.)
 Prof. Dr. Victor Stoichita (1-E.5., 2-E.5., 3-X.7.)
 Prof. Dr. Peter Stotz (1-D.5.)
 Prof. Dr. Simon Teuscher (1-D.2., 2-D.2.)
 Prof. Dr. Philipp Theisohn (3-X.8.)

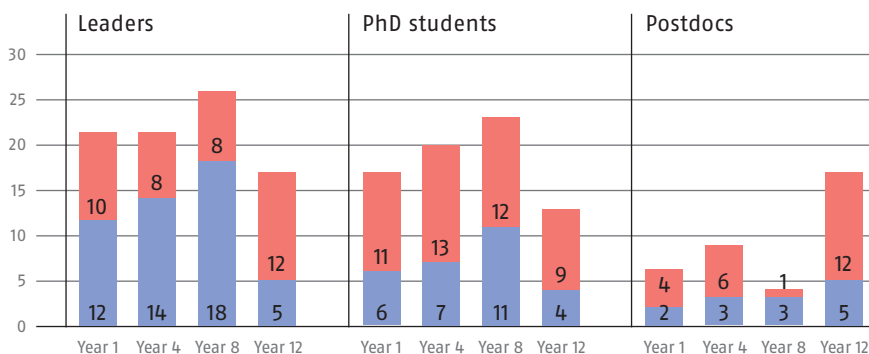
Pierre-Yves Theler, M.A. (2-E.5.)
 Prof. Dr. Andreas Thier (1-D.1., 2-D.1., 3-Y.6.)
 Dr. Yigit Topkaya (1-C.4.)
 Benedikt Tremp, M.A. (3-X.2.)
 Prof. Dr. Margrit Tröhler (2-C.8., 3-X.5.)
 Dr. Christian van der Steeg (1-E.4.)
 Prof. Dr. Hans-Georg von Arburg (3-X.2.)
 Prof. Dr. Karl Wagner (1-E.4., 2-E.4.)
 Dr. Michelle Waldispühl (1-A.1., 2-B.4.)
 Dr. Daniel Waldmeier (2-C.1., 3-Y.2.)
 Denise Weber (Verwaltung)
 Prof. Dr. Tristan Weddigen (2-E.8., 3-X.3.)
 Stephanie Werder, M.A. (3-X.6.)
 Prof. Dr. René Wetzler (1-B.3.)
 Dr. Daniel Wiegand (2-C.8.)
 Dr. Benno Wirz (1-E.2.)
 Dr. Maria Wittmer-Butsch (1-C.2.)
 Prof. Dr. Claudia Zey (2-C.5.)
 Andrea Zinndorf, lic. phil. (Hilfsassistentin)



SNF-Statistik 2017: **Gender distribution in the NCCR 'Mediality'** (for all 12 years)



SNF-Statistik 2017: **Number of male/female leaders, postdocs and PhD students in the NCCR 'Mediality'** (for years 1, 4, 8 and 12)



SNF-Statistik 2017: Proportion of women in the NCCR 'Mediality' (for years 1, 4, 8 and 12)



SNF-Statistik 2017: Scientific outputs / NCCR book series

Type	Number	Percent
Peer reviewed articles	298	33.3 %
Without peer review articles	51	5.7 %
Articles / chapter anthologies	391	43.8 %
Books	127	14.2 %
Reports	27	3.0 %
Total	894	100 %

Presentations at congresses	989
NCCR book series	40 volumes*

* as of September 2017, will be continued

Abgeschlossene Qualifikationsschriften bis Sommer 2017: 35 Promotionen, 4 Habilitationen





Gemeinsame Workshops und Tagungen des NFS

-  >> **Bildlichkeit** (Zürich 2006)
-  >> **Was ist ein Medium?** (Zürich 2007)
-  >> **Medien der Ordnung** (Zürich 2007)
-  >> **Materialität und Medialität** (Romont 2007)
-  >> **Medienwissen** (Balsthal 2008)
-  >> **Karrieren** (Zürich 2008)
-  >> **Mediale Auffälligkeit** (Zürich 2009)
-  >> **Medium-Körper-Bild** (Stein a.R. 2009)
-  >> **Boten, Engel und Gesandte. Figuren und Konzepte der Übermittlung** (2009)
-  >> **Intermediale Auratisierung** (Balsthal 2010)
-  >> **Theorie und Analyse** (Reichenau 2011)
-  >> **Störung, Scheitern, Implosion. Grenzen des Medialen** (Stoos 2012)
-  >> **Medialitätsbegriffe** (Zürich 2013)
-  >> **Zeichen und Medien** (Zürich 2013)
-  >> **Topographien des Medialen** (Vitznau 2013)
-  >> **Kippfiguren des Medialen** (Steckborn 2014)
-  >> **Mediale Modelle: Prägnanz – Historizität – Zeitgebundenheit** (Ittingen 2015)
-  >> **Medialität und Raum** (Luino 2016)
-  >> **Medialität. Historische Konstellationen** (Zürich 2017)

Gemeinsame Ausstellungen



2. Dezember 2007 – 9. November 2008

Geheimnisse auf Pergament

Stiftsbibliothek St. Gallen

3. März – 12. Juli 2008

Heilige Bücher und mächtige Zeichen. Schrift in Szene gesetzt

Zentralbibliothek Zürich

24. September – 30. November 2008

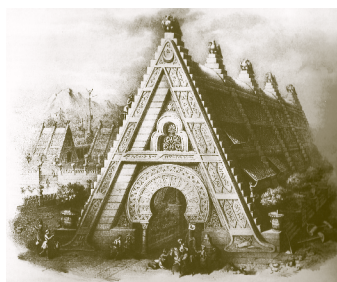
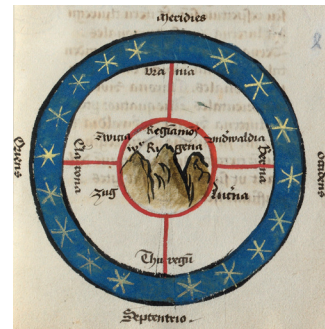
Schrift in Bewegung. Dichter erkunden die Schrift

Museum Strauhof Zürich

17. Juni – 11. Januar 2009

Unfassbar fassbar. Medien des Heils im Mittelalter

Museum Burg Zug



Schrifträume

Wissen teilen. 175-Jahr-Jubiläum der Universität Zürich

Schrift bewegt

Scientifica – Zürcher Wissenschaftstage 2011

Stadtwandelung

Scientifica – Zürcher Wissenschaftstage 2015

→ Podcast zur ›Stadtwandelung‹: stadtwandelung.ch

Buchreihe «Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen» (MW)

Chronos-Verlag, Zürich

Stand: Oktober 2017

Erschienen



MW 1

Christian Kiening (Hg.)
Mediale Gegenwärtigkeit
(2007)



MW 2

Christian Kiening, Ulrich J. Beil (Hg.)
Rudolf Kurtz:
Expressionismus und Film
(2007, 2. Aufl. 2011)



MW 3

Cornelia Herberichs,
Christian Kiening (Hg.)
Literarische Performativität.
Lektüren vormoderner Texte
(2008)



MW 4

Christian Kiening,
Martina Stercken (Hg.)
SchriftRäume. Dimensionen
von Schrift zwischen Mittelalter
und Moderne
(2008)



MW 5

Peter Stotz (Hg.)
Dichten als Stoff-Vermittlung.
Formen, Ziele, Wirkungen.
Beiträge zur Versifikation
lateinischer Texte im Mittelalter
(2008)



MW 6

René Wetzel,
Fabrice Flückiger (Hg.)
Au-delà de l'illustration. Texte
et image au Moyen Age.
Approches méthodologiques
et pratiques
(2009)



MW 7

Sabine Gries
Text-Bilder und ihre Kontexte.
Medialität und Materialität
von Einblatt-Holz-
und -Metallschnitten des
15. Jahrhunderts
(2011)



MW 8

Aleksandra Prica
Heilsgeschichten. Untersuchungen
zur mittelalterlichen Bibel-
auslegung zwischen Poetik und
Exegese
(2010)

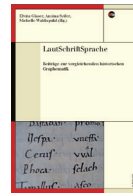


MW 9

Michael Gamper,
Karl Wagner (Hg.)
Figuren der Übertragung.
Adalbert Stifter und das Wissen
seiner Zeit
(2009)

**MW 10**

*Carla Dauven-van Knippenberg,
Cornelia Herberichs,
Christian Kiening (Hg.)*
**Medialität des Heils im späten
Mittelalter**
(2010)

**MW 15**

*Elvira Glaser, Annina Seiler,
Michelle Waldispühl (Hg.)*
LautSchriftSprache.
**Beiträge zur vergleichenden
historischen Graphematik**
(2011)

**MW11**

*Eckart C. Lutz, Martina Backes,
Stefan Matter (Hg.)*
Lesevorgänge.
**Prozesse des Erkennens in
mittelalterlichen Texten, Bildern
und Handschriften**
(2010)

**MW 16**

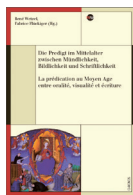
*Christian Kiening, Aleksandra Prica,
Benno Wirz (Hg.)*
Wiederkehr und Verheißung.
**Dynamiken der Medialität in der
Zeitlichkeit**
(2011)

**MW 12**

Martin H. Graf
**Paraschriftliche Zeichen in
südgermanischen Runenin-
schriften. Studien zur Schrift-
kultur des kontinental-
germanischen Runenhorizonts**
(2010)

**MW 17**

*Ulrich J. Beil, Michael Gamper,
Karl Wagner (Hg.)*
Medien, Technik, Wissenschaft.
**Wissensübertragung bei Robert
Musil und in seiner Zeit**
(2011)

**MW 13**

René Wetzels, Fabrice Flückiger (Hg.)
**Die Predigt im Mittelalter
zwischen Mündlichkeit,
Bildlichkeit und Schriftlichkeit.**
**La prédication au Moyen Age
entre oralité, visibilité et écriture**
(2010)

**MW 18**

Marcus Sandl
Medialität und Ereignis.
Eine Zeitgeschichte der Reformation
(2011)

**MW 14**

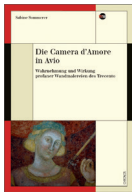
*Alexandra Kleihues,
Barbara Naumann,
Edgar Pankow (Hg.)*
**Intermedien. Zur kulturellen und
artistischen Übertragung**
(2010)

**MW 19**

*Ingrid Baumgärtner,
Martina Stercken (Hg.)*
**Herrschaft verorten. Politische
Kartographie im Mittelalter und
in der frühen Neuzeit**
(2012)

**MW 20**

Johanna Thali
**Schauliteratur. Historische Formen
und Funktionen literarischer
Kommunikation in Text und Bild**
(2017)

**MW 21***Sabine Sommerer*

**Die Camera d'Amore in Avio.
Wahrnehmung und Wirkung
profaner Wandmalereien des
Trecento**
(2012)

**MW 22***Christian van der Steeg*

**Wissenskunst. Adalbert Stifter
und Naturforscher auf Weltreise**
(2011)

**MW 23***Sabine Chabr*

**Botenkommunikation und
metonymisches Erzählen.
Der *Parzival* Wolframs von
Eschenbach**
(2013)

**MW 24***Britta Dümpelmann*

**Veit Stoß und das Krakauer
Marienretabel. Mediale Zugänge,
mediale Perspektiven**
(2012)

**MW 25***Christian Kiening,**Heinrich Adolf (Hg.)*

**Der absolute Film. Dokumente
der Medienavantgarde (1912–1936)**
(2012)

**MW 26***Michelle Waldspühl*

**Schreibpraktiken und Schrift-
weisen in südgermanischen
Runeninschriften.
Zur Funktionalität epigraphischer
Schriftverwendung**
(2013)

**MW 27***Ulrich Johannes Beil,**Cornelia Herberichs,**Marcus Sandl (Hg.)*

**Aura und Auratisierung.
Mediologische Perspektiven im
Anschluss an Walter Benjamin**
(2014)

**MW 28***Stephan Baumgartner,**Michael Gamper, Karl Wagner (Hg.)*

**Der Held im Schützengraben.
Führer, Massen und
Medientechnik im Ersten
Weltkrieg**
(2014)

**MW 29***Jürg Glauser, Kate Heslop (Hg.)*

**RE:writing. Medial perspectives
on textual culture in the Icelandic
Middle Ages**
(2017)

**MW 30***Annina Seiler*

**The Scripting of the Germanic
Languages. A comparative study
of «spelling difficulties» in
Old English, Old High German and
Old Saxon**
(2014)

**MW 31***Christoph Gardian*

**Sprachvisionen. Poetik und
Mediologie der inneren
Bilder bei Robert Müller und
Gottfried Benn**
(2014)

**MW 32***Bettina Schöller*

Wissen speichern, Wissen ordnen, Wissen übertragen. Schriftliche und bildliche Aufzeichnungen der Welt im Umfeld der Londoner Psalterkarte (2015)

**MW 37***Daniel Waldmeier*

Ritterliche Heilsgeschichten. Eine Untersuchung medialer Dynamiken im «Prosa-Lancelot» (2017)

**MW 33***Ralph A. Ruch*

Kartographie und Konflikt im Spätmittelalter. Manuskriptkarten aus dem oberrheinischen und schweizerischen Raum (2015)

**MW 38***Stefan Geyer*

Die Unterwerfung der Zeichen. Zur «Konstitution» von Herrschaftsrecht durch das Krönungszeremoniell im späten Mittelalter (2017)

**MW 34***Michael Gamper, Ingrid Kleeberg (Hg.)*

Grösse. Zur Medien- und Konzeptgeschichte personaler Macht im langen 19. Jahrhundert (2015)

In Vorbereitung

Petra Hornung

Das Ehepaar Paumgartner. Nürnberger Patrizierbriefe als Gefühlsmedien des 16. Jahrhunderts
Zürich 2017/2018

**MW 35***Stefan Fuchs*

Herrschaftswissen und Raumerfassung im 16. Jahrhundert. Karten und Landesaufnahmen im Dienste des Nürnberger Stadtstaates (2017)

Martina Stercken, Christian Hesse (Hg.)

Kommunale Selbstinszenierung. Städtische Konstellationen zwischen Mittelalter und Neuzeit
Zürich 2017/2018

**MW 36***Hugo Münsterberg*

Das Lichtspiel. Eine psychologische Studie (1916) und andere Schriften zum Kino. Revidierte und erweiterte Ausgabe, herausgegeben von Jörg Schweinitz (2017/2018)

Christian Kiening, Martina Stercken (Hg.)

Medialität. Historische Konstellationen. Kompendium
Zürich 2017/2018

In anderen Verlagen erschienene Dissertationen



Eva Mira Grob
Documentary Arabic Private and Business Letters on Papyrus Form and Function. Content and Context
 (Archiv für Papyrusforschung, Beihefte 29)
 Walter de Gruyter: Göttingen 2010



Henri de Riedmatten
Narcisse en eaux troubles
 Francis Bacon, Bill Viola, Jeff Wall. Préface Victor I. Stoichita
 L'Erma di Bretschneider: Rom 2011



Guido Kirsten
Filmischer Realismus
 Schüren: Marburg 2013



Carla Piccone
Dalla prosa ai versi
 Forme, usi, contesti della poesia didascalica grammaticale tra XII e XIII sec. Con l'editio princeps del De voce
 (Einsiedeln, Stiftsbibliothek Cod. 300)
 Peter Lang: Bern u.a. 2014



Yigit Topkaya
Augen-Blicke sichtbarer Gewalt?
 Eine Geschichte des ‚Türken‘ in medientheoretischer Perspektive (1453–1529)
 Wilhelm Fink: Paderborn 2015



Xenia Goslicka
Die Kraft der Berührung.
 Eine Poetik der Auserwählung
 Wilhelm Fink: Paderborn 2015



Daniel Alder
Epistemologie der Figur.
 Stimmlichkeit und poetologische Figuralität in der Lyrik um 1800
 Königshausen & Neumann: Würzburg 2015



Daniel Wiegand
Gebaute Bewegung.
 Tableaux vivants und früher Film in der Kultur der Moderne
 (Zürcher Filmstudien 36)
 Schüren: Marburg 2016



Mattia Lento
La scoperta dell'attore cinematografico in Europa.
 Attorialità, esperienza filmica e ostentazione durante la seconda époque
 Edizione ETS: Pisa 2017



Veranstaltungen



Workshop

27. Oktober 2017

›Raum – Medialität – Zeit‹

Universität Zürich, Schönberggasse 2, Raum SOG B07

10.00 Susanne Köbele, Das wilde Herz. Bildlogische Experimente

11.00 Pause

11.30 Gerald Schwedler, Campanilismo – oder: Was ist sozialdifferenzieren-
der Glockenklang im Spätmittelalter

12.30 Pause

13.30 Jan-Friederich Missfelder, Die Rhythmisierung des Heils. Klang und Zeit
in der Zürcher Reformation

14.30 Pause

15.00 Nils Röllner, Zeitlichkeit aktualisiert – ‚Trost der Philosophie‘ auf
dem Smartphone

Vorankündigung

Eröffnung des 'Zentrums für historische Mediologie'
an der Universität Zürich

am 15./16. März 2018



